

der Vertagung einnehmen werden, sagt sich noch nicht ab. Nur davon aber wird die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit eines günstigen Ausgangs der Verhandlungen abhängen.

Trofski will nicht nachgeben.

Nach einer Meldung aus Petersburg erstattete Trofski vor dem Generalkongress der Arbeiter- und Soldatenräte in Petersburg einen Bericht über den Stand der Friedensverhandlungen. Trofski bezweifelt in diesem Bericht die Möglichkeit einer Verständigung, da die Delegierten der Zentralmächte angeblich rein kapitalistische Interessen vertreten und den „freiwilligen“ Forderungen der maximalistischen Delegierten nur scheinbare Zugeständnisse machen. Die russische Delegation in Brest-Litowsk werde unbedingt auf ihren Standpunkt verharren und den Kampf gegen den internationalen kapitalistischen Block zäh und unerbittlich fortsetzen. — Infolge dieses Vortrags greift das linkssozialistische Blatt „Rajim“ Boris „Kowoje Schison“ Trofski heftig an und sagt, er mißbrauche eine so wichtige Sache wie die Friedensverhandlungen zu parteipolitischen Zwecken.

Die Stadt der Friedensverhandlungen.

Aus Brest-Litowsk's Vergangenheit.

Die Kreisstadt Brest-Litowsk im Gouvernement Grodno hat den Titel „Stadt des Ruhmes“ (r. Tschalla), der ihr schon 1885 in einem in hebräischer Sprache erschienenen, die Geschichte der jüdischen Gemeinde des Ortes behandelnden Buche gegeben wurde, sich erst jetzt wirklich verdient. So ganz neuen Gepräges ist aber dieser Ruhm trotzdem nicht, denn Brest-Litowsk hat auch schon in früheren Jahrhunderten eine nicht unbedeutende geschichtliche Rolle gespielt.

Die Gründungszeit der Stadt, die ursprünglich an der Mündung des Njuchawez in den Bug gelegen war, wird in das 10. Jahrhundert verlegt, und als Gründer werden die Bugslaven angesehen. Urkundlich geschieht der Stadt zum erstenmal im Jahre 1015 Erwähnung, und zwar unter ihrem ursprünglichen Namen „Brestka“, was Birstenbrunn bedeutet. Brestka wurde mehrmals verwüstet und wechselte ebenso oft den Herrscher, bis die Stadt in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Macht der Litauer unterlag. Ihren heutigen Namen Brest-Litowsk (polnisch: Braesce Litwiski) erhielt die Stadt jedenfalls nicht vor 1840, wo dieser Name in der Bezeichnung „Litauisches Brest“ zum erstenmal zum Ausdruck kam. In den Kämpfen der Litauer gegen den deutschen Ritterorden in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erlebte Brest schon einmal einen Friedensschluß in seiner Mitte und zwar 1435, im Todesjahre des ersten Jagellonen. Im Jahre 1511, nach der Niederwerfung des Aufstandes des Fürsten Gliniski, hielt der polnische König Sigismund I. einen Fürstentag in Brest ab, auf dem verschiedene wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Für das damalige hohe Ansehen der Stadt spricht, daß im Jahre 1569 der einflussreiche und in Litauen vollstänliche Fürst Mikolauz Christoph Radziwill seine Residenz nach Brest-Litowsk verlegte. Während des polnisch-schwedischen Krieges wurde Brest-Litowsk von den schwedisch-brandenburgischen Truppen des Grafen Waldeck, der dort vierzig polnische Geschütze erbeutete, überfallen. Als bedeutendstes geschichtliches Ereignis kam die 1595 und 1596 in Brest-Litowsk abgehaltene Synode angesehen werden, auf der den langjährigen Kämpfen zwischen dem Anhängern der römisch-katholischen Kirche und den Ruthenen als orientalischen Orthodoxen durch den Beschluß der Vereinigung ein Ende gemacht wurde. Im Jahre 1700 führte Suworow bei Brest-Litowsk einen nachlässigen Überfall auf die gegnerischen Linien aus.

Im russisch-preussischen Vertrage vom 23. Januar 1795 über die zweite Teilung Polens fiel Brest-Litowsk an Rußland, das es 1796 zu einer Kreisstadt des ehemaligen Gouvernements Slonim und 1801 zu einer solchen des Gouvernements Grodno machte. Nach der dritten Teilung Polens wurde Rußlands Aufmerksamkeit auf Brest-Litowsk als einen wichtigen strategischen Punkt gelenkt. Seine Fest- und seine provisorischen Befestigungen wurden verstärkt. Im Jahre 1807 gestaltete Ingenieur-General Sachteln Brest-Litowsk zum Stützpunkt der Verteidigung der russischen Westgrenze und arbeitete einen Plan für den Bau einer neuen Festung aus. Er kam nicht zur Ausführung und ebensowenig ein späterer Plan des Leiters des polnischen Ingenieurkorps. Eine völlige Niederlegung erfuhr aber Brest-Litowsk auf den kategorischen Befehl des Zaren Mikolauz I. Im Jahre 1880 war bereits das letzte

Bohnhaus der alten Stadt niedergelegt. Der Aufbau der neuen Stadt, der auf einem Stück von der Zitadelle in 1200 Meter Entfernung angewiesenen Plaze erfolgen durfte, geschah nach einem Plan der russischen Regierung, der zwei Vorstädte der Festung vorzah: die Kobriner und die Wolansker Vorstadt. Aus der Kobriner Vorstadt ist dann allmählich die heutige Stadt Brest-Litowsk entstanden, die im Jahre 1912 mehr als 57 000 Einwohner (die Hälfte Israeliten) zählte. Die Ergänzungsarbeiten für die Befestigung von Brest-Litowsk wurden noch in den Jahren 1859 bis 1869 vom General Tolleben ausgeführt. Auch die Generale Kropotkin und Suchomlnow erließen Verfügungen, um Brest-Litowsk als Festung zu verstärken.

In der Nacht vom 25. auf den 26. August 1915 zogen die verbündeten deutsch-österreichischen Truppen unter dem Generalobersten von Radenski in Brest-Litowsk ein, und es hat sich ihnen hier ein Bild der Vernichtung

Das Ausland hat das Wort...

Feindliche und neutrale Stimmen zur Sage.

Die feindliche Presse widmet den Ausführungen des Grafen Hertling und des Staatssekretärs v. Rühlmann sowie des Grafen Czernin eingehende Berichte. Sie stimmen überein in der Ablehnung des Standpunktes der Mittelmächte. Daneben macht sich hier und da tiefe Mißstimmung darüber bemerkbar, daß zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn kein Gegensatz besteht.

Frankreich lehnt ab.

Die französischen Blätter sind darin einig, daß die deutschen Friedensbedingungen nach wie vor unannehmbar seien.

Der „Matin“ meint, eine Klust trenne Graf Hertling von der freimütigen Doktrin des Präsidenten Wilson, des die Befestigung Belgiens als ein Verbrechen und die Einverleibung Maß-Bohrens als ein Unrecht verurteilt habe.

Wenn Hertling und Czernin, sagt „Echo de Paris“, hoffen, Bepflegungen mit England und den Vereinigten Staaten über den Kopf Frankreichs hinweg einzuleiten zu können, so täuschen sie sich. Zwischen den Verbündeten findet kein Meinungsaustausch über eine gemeinsame Antwort statt.

Das Organ Clemenceaus „Homme libre“ schreibt: Wir sind nicht viel weiter gekommen als vorher, denn die Vertreter der Mittelmächte hielten sich sorgfältig vor jeden klaren Stellungnahme, außer hinsichtlich der schroffen Ablehnung der Wiederherstellung des verletzten Rechtes. Der Deutsche mit Tros und Doppelmoralität, der Österreicher mit mehr Entgegenkommen und weniger Schroffheit bringen dieselbe Politik des preussischen Militarismus zum Ausdruck.

„Figaro“, das führende Blatt der Kriegshetze gibt der Überzeugung Ausdruck, daß nur die Herrschaft über die Meere den deutschen Imperialismus im Schach halten kann.

Die englische Presse

steht in den Reden der Staatsmänner der Mittelmächte keine Grundlage für einen baldigen Frieden.

„Ball Mall Gazette“ meint, die Sichelherrschaft in Deutschland bestehe fort. Am meisten entrüstet sich das Blatt über die Forderung der Freiheit der Meere, die für England die Aufgabe Gibraltar, Malta, Aden und Hongkongs bedeute.

Die „Times“ hebt hervor, daß der Gedanke Rühlmanns, die Verbündeten auf eine Konferenz zu bekommen um sie dort zu trennen, keine Aussicht auf Erfolg habe.

Nur die „Daily News“, deren Stellung im Krieg immer gemäßigt war, findet, daß die Rede des Grafen Hertling zwar nicht die Tür zum Frieden öffne, aber sie auch nicht zuschlage.

Italienische Stimmen.

Die gesamte italienische Presse, soweit sie die Jesuiten pfeifen durfte, erklärt einstimmig, daß die Reden des österreichisch-ungarischen Staatsmannes und der deutschen Staatsmänner deutlich erkennen lassen, daß zwischen Wien und Berlin keine Meinungsverschiedenheit herrsche, daß vielmehr die Rollen sehr gut verteilt seien. Czernin müßte vor allem aus innerpolitischen Gründen verständlich gegenüber den Westmächten, schmeichelehaft gegenüber Rußland und hoffnungsfreudig zum eigenen Volke in bezug auf die Friedensmöglichkeit sprechen. Hertling dagegen müsse als Sprecher der zuerst stärker denn je bestehenden amerikanischen alldeutschen Parteien auftreten und würde

wohl mit einem offenen Annapolisprogramm auf dem Plan erscheinen, wenn nicht das Geheiß des Programms der Reichstagsmehrheit ihn davon zurückhalte. Deutschland zeige durch seine neue ungewöhnliche Haltung, welche vorzügliche Karte ihm der militärische Zusammenbruch Rußlands in die Hand gespielt habe. Für die Völker der Verbündeten handle es sich mehr denn je darum, durchzuhalten bis zum Siege.

Die Antwort Amerikas.

Die amerikanische Presse bezeichnet die Rede des Grafen Hertling allgemein als unaufrichtig, die des Grafen Czernin dagegen als verächtlich. „Tribuna“ meint, die Antwort auf Hertlings Rede könne nur auf dem Felde gegeben werden. „New York Times“ schreibt, Graf Czernin führe die Sprache eines Staatsmannes, der entschlossen sei, sehr weit zu gehen, während sich in der Rede Hertlings die frühere Annäherung Deutschlands wiederhole.

Die Neutralen.

Die nordische Presse, allen voran die dänische, steht in den Reden Czernins und Hertlings ein Anzeichen der Friedensmöglichkeit. Allerdings sieht es auch nicht an Stimmen, die erklären, ein Entgegenkommen des Verbandes auf der Wilson-Czerninischen Linie sei ausgeschlossen. Die schwedischen und norwegischen Zeitungen äußern sich sehr zurückhaltend.

In der Schweiz ist man allgemein der Ansicht, daß die Friedensdiskussion eröffnet sei. Der „Bund“ meint, es sei ein bedeutender Augenblick, wo fast gleichzeitig des Kaiser und der österreichische Minister des Äußeren in grundlegender Weise über den Frieden gesprochen haben. Dies bedeute, daß die öffentliche Ausdrucksweise über die Kriegs- und Friedensziele an amtlichen Stellen allgemein begonnen habe.

Die Stellung der holländischen Presse bringt das „Maasbode“ zum Ausdruck, indem er schreibt: Die Frage, ob die bisherige Friedensdebatte den Frieden näher gebracht, läßt sich weder mit ja noch mit nein beantworten. Aus der Rede des Reichskanzlers sprach das Friedensverlangen Deutschlands, aber die praktischen Hindernisse für den Frieden, die nach der Rede bestehen bleiben, sind ernst genug.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 23. Jan. Der finnische Landtag hat eine Abordnung von 6 Mitgliedern gewählt, die Finnland bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk vertreten wird.

Oslo, 23. Jan. Neuer meldet, daß die britischen Truppen ein weiteres Stück der Bekfront übernommen haben. Die britische Front erstreckt sich jetzt bis südlich St. Quentin.

Wagons, 23. Jan. Der Schatzminister Pitt teilte mit, daß während des Krieges 55% der italienischen Handelsflotte versenkt worden sind.

Vom Tage.

Clemenceaus Feldzug gegen den Frieden.

Der französische Ministerpräsident ist in maßlosen Born geraten wegen der zunehmenden Friedensstimmung im Lande. Da er sonst keine Mittel mehr sieht, die überall sich zeigende Friedensneigung zu bekämpfen, begibt er jetzt das Land mit Ausnahmeerlässen, die womöglich alle Friedeschensmuten in Kerker und Banden oder auf den Sandhaufen bringen sollen. Soeben hat Clemenceau zwei neue Kriegsgesetze in Paris ins Leben gerufen, die ausdrücklich dazu bestimmt sind, die Friedenspropaganda mit ihren Urteilen zu erschüttern.

Ob der alte Mann mit diesem neuen Gewaltmittel wirklich die Erfolge erhofft, die Frankreich auf dem Schlachtfelde verjagt geblieben sind?

Der U-Boot-Krieg entscheidend.

Die Ansicht gewinnt in England trotz aller Regierungserklärungen an Boden. So schreibt das „Ball Nation“:

Die 13 großen Dampfer, die in der Statistik der Abundanz über die erste Januarwoche als versenkt angegeben werden, sind die ernstlichsten Faktoren der heutigen Lage. Der Schiffsverkehr in unseren Häfen war während der vergangenen Woche kleiner, als es seit langer Zeit der Fall war. Die Anzahl der versenkten großen Schiffe bleibt durchschnittlich auf derselben Höhe und darf nicht zu den englischen und französischen Versicherungen, monach der U-Boot-Krieg ein Verhängnis sein soll!

„Nation“ ist der Meinung, daß der U-Boot-Krieg die entscheidende Kraft der gesamten militärischen Lage sei. Das ist oft genug gesagt worden, die Engländer wollten es aber nie zugeben. Späte Einsicht ist immerhin besser als gar keine.

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchart.

53]

Der Strom, der sein Herz vorhin geschwellt hatte bei dem unermüdeten Wiedersuchen, ebbte ab. Müde legte er sich in die Kissen zurück.

„Nicht gut, wie Sie sehen“, erwiderte er. „Es hat mich tüchtig gepackt. Die Wunden beginnen wohl zu heilen: aber das Fieber kehrt immer wieder.“

Sie griff nach seinem Puls.

„Allerdings“, sagte sie. „Sie scheinen Fieber zu haben, wozu auch die anstrengende Fahrt beitragen mag. Sobald Sie Ihre Ruhe und Pflege haben, wird es weichen. Jedenfalls sehe ich nach Ihnen, wenn der Oberstabsarzt kommt. Auf Wiedersuchen also!“

„Bitte, einen Augenblick noch“, hielt er sie zurück. „Sie haben mir noch nicht erzählt — wie — wie Sie eigentlich hierher gekommen sind.“

Sie lachte leise auf, das Lachen, das er einst so sehr geliebt hatte.

„Auf ganz natürliche Weise“, scherzte sie. „Ich habe als junges Mädchen einen Krankenpflegekursus durchgemacht und war später öfter praktisch darin tätig. Da war es wohl selbstverständlich, daß ich im Kriege meine Dienste anbot, und man berief mich als Leiterin an dieses Lazarett.“

„Und wo sind Ihre Eltern?“ forschte er weiter.

„Mein Vater ließ sich nicht zurückhalten: er hat sich dem Vaterlande trotz seiner fünfundsiebzig Jahre noch zur Verfügung gestellt und ein Kommando zur Bewachung der Grenze in Ostpreußen erhalten, und meine Mutter hütel mir während meiner Tätigkeit hier mein Meinod — mein Töchterchen.“

„Ihr Töchterchen? Sie sind also — verheiratet?“ fragte er so überrascht, als habe sie ihm etwas kaum Glaubhaftes erzählt.

Das ärgerte sie. „Glaubte er, sie würde ihn, der sie treulos im Stich gelassen hatte, ewig unehrbar?“ Sie wart den Kopf hals in den Nacken:

„Ich war verheiratet — glücklich verheiratet“, sagte sie mit Wärme hinzu, doch dann legte sich ein trüber Schatten über ihre Züge, und ein feuchter Glanz fleg in ihre Augen, „jetzt bin ich Witwe. Vor zwei Jahren zog sich mein Mann in Ausübung seines Berufes — er war Oberstabsarzt — eine Infektion zu und starb.“

„O!“ machte er bedauernd und wollte noch etwas hinzuzufügen, doch sie lenkte schnell ab:

„Nun habe ich niemand, den ich in diesen großen heiligen Krieg senden könnte; keine Brüder — Sie wissen, ich war das einzige Kind meiner Eltern — und auch keinen Sohn. Darum schloße ich alle Soldaten an mein Herz, und betrachtete sie als meine Brüder und Söhne, darum bin ich hierhergekommen, um auch einen Teil an meinem Vaterlande zu tun, wenn auch nur einen geringen.“

„Einen großen, edlen und uneigennütigen Teil, der volle Selbstverleugnung und starke Seelenkraft erfordert“, fiel Werner lebhaft ein, und sein Blick glitt voll verehrender Bewunderung über sie hin.

Sie nahm jedoch keine Beachtung von dieser feurigen Anerkennung und fragte ihn nach seiner Mutter und den Geschwistern. Er erzählte, daß die Brüder im Felde standen und die jüngste Schwester Iringard, die damals noch ein kleines Kind war, als sie sich kannten, ihn in Brüssel gepflegt und hierher nach Berlin und heute ins Lazarett begleitet habe und daß sie ebenfalls als Krankenpflegerin in einem Berliner Lazarett tätig sei.

Herta bedauerte, sie nicht gesehen zu haben, sprach aber die Hoffnung aus, beide, Mutter und Schwester, bald bei einem zweiten Besuche begrüßen zu können, und dann fragte sie nach seiner ältesten Schwester Annemarie, die ihre Brautbin gewesen war. Werner erzählte ihr von deren 15-jährigen ältesten Sohn, der seinen Vater als Pfadfinder in den Krieg begleitet hatte.

„O, wie soll Annemarie auf einen solchen Sohn sein?“ rief Herta, und dann sah sie forschend in sein Gesicht. „Haben Sie nicht auch einen Sohn, der für die große und heilige Sache unseres Vaterlandes kämpft?“

„Nein“, erwiderte er scharf und kurz.

Sie sah es in seinem Gesicht felsam zucken und glaubte, daß er das Nichtvorhandensein eines Sohnes

immerzu empande. Sie wollte ihn trösten:

„Dafür haben Sie Ihr eigenes Leben und Blut in die Schanze geschlagen.“

„Ich wünschte — ich wäre geblieben auf der Wallstatt“, sagte er düster.

„Das sollten Sie doch nicht wünschen“, fiel sie mit ruhiger Bestimmtheit ein. „Wohl ist es ein schöner Tod, für das Vaterland zu sterben; aber dafür leben und wirken, dafür kämpfen zu können, ist doch noch schöner. Wenn Sie geheilt sind, werden Sie wieder hinausziehen in den großen Kampf.“

Ein sanftes Stöhnen kam aus seiner Brust, und er antwortete nicht. Sicher hatte ihn das viele Sprechen zu sehr angegriffen. Sie nickte ihm daher nur leicht zu und verließ das Zimmer.

Mit offenen Augen lag Werner und starrte ihr nach, wie sie so leicht und anmutig und doch so stolz und königlich dahinschritt. Was ihre letzten Worte so bitter-schmerzhaft in seiner Seele berührt hatten, trat in den Hintergrund. Die Eindrücke des so überraschenden und ihn überwältigenden Wiedersuchens wurden wieder stärker in ihm. Das war die Gestalt seines Augen, der er die Treue gebrochen hatte, um einem Irrlicht nachzugehen, und deren Bild ihn doch nicht verlassen hatte, das in den letzten Jahren härter- und lebendiger in ihm, fast zur Sehnsucht geworden war. Unvermutet war sie ihm hier entgegengetreten — er glaubte zuerst eine Erscheinung zu sehen, die das Fieber ihm vorgegaukelt, und dann, als er sah, daß sie Fleisch und Blut war, hätte er die Arme ausbreiten und sie an sein Herz ziehen mögen. Aber sie begegnete ihm fremd, kühl, stolz, hochheilig und unnahbar, und nichts verriet, ob sie einst etwas für ihn gefühlt und um ihn gelitten hatte. Da hatte er es nicht gewagt, sie, wie es ihm sein Herz zuerst vorschreiben wollte, um Begegnung zu bitten für das Einsig. Sie würde ihn vielleicht sehr kühl und erkantet annehmen und gar ausgelacht haben. — Sie, die glücklich verheiratete Frau hatte wohl kaum noch an den Jugendlieblichen gedacht — sie trauerte um ihren Gatten und hatte ihr Kind. Lor, der er war!

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 29. Januar. (Wth.)
Gezogen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegshauptplaz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An verschiedenen Stellen der Front Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Champagne entwickelten sich lebhaftere örtliche Kämpfe.

Beiderseits der Straße St. Pilatre—St. Souplet heftigsten am Morgen kleinere französische Angriffsunternehmungen. Unsere Stellungen zwischen den von Somme- und Ripont nach Südosten führenden Straßen lagen am frühen Nachmittag unter heftigstem feindlichen Feuer. Unter seinem Schutz ließ französische Infanterie mit Flammenwerfern zu starken Geländungen gegen mehrere Stellen der Front vor. Mit schweren Verlusten wurde sie zum Teil vor unseren Hindernissen, zum Teil im Nahkampf zurückgeworfen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Mehrere Flammenwerfer wurden erbeutet.

Nege Fliegeretätigkeit führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen gestern 18 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon ab.

Bomben und Sheerneh wurden erfolgreich mit Bomben beworfen. Französische Flieger setzten ihre Angriffe gegen unsere Lazarette fort. Während im Monat Dezember die

Lazaretanlagen von Ketzel mehrfach Ziel ihrer Bombenabwürfe waren, griffen sie in den letzten Tagen die Anlagen von Laury (östlich von Conflans) an.

Italienische Front:

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Italiener griffen gestern in den Abschnitten östlich von Alago bis zur Brenta mit starken Kräften an. Am Monte Sifemol und westlich brach ihr Angriff vor den österreichisch-ungarischen Stellungen meist schon im Feuer zusammen. Der Monte di Val bella, auf dem sie vorübergehend Fuß fassen konnten, wurde ihnen im Gegenstoß wieder entziffen. Ebenso warfen unsere Verbündeten den im Gebiet des Col del Rofo sowie zwischen der Frankrea-Schlucht und der Brenta anstürmenden Feind nach schweren Kämpfen zurück.

Wiederholte Versuche des Feindes, örtliche Einbrüche durch Einsatz seiner Reserven zu erweitern, scheiterten unter blutigen Verlusten. 10 Offiziere und 350 Mann wurden gefangen.

Eine unserer Bombengeschwader warf in der Nacht vom 26. zum 27. Januar mit guter Wirkung 21000 kg Bomben auf Castellfranco, Treviso und Mestre. Große Brände waren weithin sichtbar.

Von den anderen Kriegshauptplätzen nichts Neues
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

als sehr wohl gelungen bezeichnet werden. Die mit großem Verständnis ausgewählten Gefänge trugen zur Begeisterung wesentlich bei. Mehrere Deklamationen, treffend vorgetragen von Herrn Lehrer Schneider und den Schülern Weigler und Hentschel, wurden dankbar entgegengenommen. Dem Höhepunkt der Feier bildete eine zu Herzen gehende Ansprache des Herrn Oberlehrer Hengsch, in der er das Gelübde der Treue für das hohe Geburtstagskind, unsern über alles geliebten Kaiser, dem Horte des Friedens, erneuerte. Im Anschluß hieran stimmten alle Besucher die Kaiserhymne „Heil Kaiser Wilhelm Dir“ an. Zwei liebliche und recht ansprechende Theaterstücke und zwar „Kaiser Wilhelms Kriegsgeburtstag“ und „Die Russen kommen“ wurden von allen Mitspielenden so wundervoll aufgeführt, daß sich jedes weitere Lob erübrigt. Mit dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ und daran sich anschließenden Dankesworten des Herrn Oberlehrer Hengsch als Vorsitzenden des Militärvereins fand die in allen ihren Teilen würdige Feier ihren Abschluß.

Schließung einer Mühle. Der Mühlenbetrieb des der Mühlengeossenschaft Meißner angeschlossenen Mühlenbessers Max Müller in Garfobach ist durch die königliche Amtshauptmannschaft auf Grund des § 69 der Reichsgesetzgebung geschlossen worden. Müller hatte entgegen den Bestimmungen größere Mengen helles Weizenmehl hergestellt und unter Ueberschreitung des festgesetzten Mehlhöchstpreises ohne Vorlegung eines Mehlbezugscheins abgegeben.

Die Sterblichkeit der sächsischen Militärpersonen, welche entweder in den im Felde oder in den in der Heimat befindlichen sächsischen Lazaretten Aufnahme fanden, wird von der Bevölkerung viel zu hoch eingeschätzt. Die hierüber vorliegenden amtlichen Unterlagen auf die Zeit vom 15. April 1916 bis 12. Januar 1917 ergaben das Gegenteil sowohl betreffs der im Felde befindlichen Feld-, Kriegs- und Stappenlazarette als der in der Heimat vorhandenen Reserve- und Vereinslazarette. Auf je 1000 Behandlungsfälle von sächsischen Militärpersonen, die wegen Verwundung in ein Feld-, Kriegs- oder Stappenlazarett eingeliefert wurden, kamen 45 Todesfälle in der Berichtszeit, in welche gerade die schweren Kämpfe an der Somme fielen. Auch wurden damals viele Verwundete in bereits hoffnungslosem Zustand in die Feldlazarette eingeliefert. Auf je 1000 Behandlungsfälle an inneren Krankheiten kam in der Berichtszeit in diesen Lazaretten nur ein Todesfall. In den Heimplazaretten fielen dagegen auf je 1000 Behandlungsfälle an Verwundungen oder deren Folgen nur 2, auf je 1000 Behandlungsfälle an Krankheiten aber 5 Todesfälle. Uebrigens kamen überhaupt auf je 1000 Behandlungsfälle sächsischer Soldaten in sämtlichen sächsischen Lazaretten, an der Front und in der Heimat, in der Berichtszeit nur 7 Sterbefälle. Diese niedrige Gesamtsterblichkeit und die außerordentlich geringe Sterblichkeit an Krankheiten sind zweifellos ein Beweis für die Vortrefflichkeit des Sanitätsdienstes.

Surra, die feldgrauen Künstler haben sich erneut angemeldet! Diesmal gilt ihr Besuch nicht nur den Erwachsenen, sondern auch den Kindern. Beide sollen durch sie in der jetzigen freudeleeren Zeit erheitert werden. Und gewiß, ihr vortrefflicher Humor ist imstande, alle Bekümmernisse, alle Verstimmungen, wenn auch nur auf Zeit, zu beseitigen. Für die Erwachsenen ist die nochmalige Aufführung des von dem ersten Auftreten der Künstlerchar wohlbekanntesten heiteren Volksstückes „Im Krieg zum grünen Kranz“ geplant und für die Kinder ein ebenso liebliches Stück „Christbaums Feldzug“ bestimmt. Es dürfte angebracht sein, sich schon im Vorverkauf einen Platz zu sichern, weil bestimmt zu erwarten ist, daß alle Plätze vorher ausverkauft sind. An 60 Vorstellungen haben die feldgrauen Künstler im Auftrage des stellvertretenden Generalkommandos XII bereits gegeben und dabei einen Reingewinn von über 14000 Mark erzielt, der zur Anschaffung von Lese- und Unterhaltungsliteratur für die Feldtruppen verwendet wird. Also nochmals: veräume niemand den Besuch des Theaters der feldgrauen.

Ferngespräche aus dem Felde in die Heimat. Dem „Vogel. Anz.“ zufolge kann neuerdings jeder Soldat aus dem Felde in bringenden Fällen telephonisch mit der Heimat verkehren. Ein Gespräch darf höchstens 9 Minuten dauern. Es kostet 1,50 Mk. Es wird der Heimatstelle aufgerechnet und muß durchaus in offener Sprache geführt werden. Die Einrichtung ist vorläufig ein Versuch.

Eine gesunde Gemeinde. In dem zur Pfarochie Tossen gehörenden Dorfe Oberula ist im Jahre 1917 kein Todesfall vorgekommen.

Charandt. Das Königreich Sachsen besitzt unter seinen Hochschulen die forstakademie Charandt bei Dresden, die früher zahlreiche Besucher, namentlich auch aus England aufwies. Die nun in der Finanzdeputation der sächsischen Kammer bei dem einschlägigen Kapitel mitgeteilt wurde, hat die forstakademie Charandt in diesem Semester keinen einzigen Hörer! Die Akademie erfordert bei jährlichen Ausgaben von 130000 Mark einen Zuschuß von 118000 Mark, der natürlich zum größten Teil in den Etat eingestellt werden mußte, da ja Gehälter usw. fortbezahlt werden müssen. Große Sorge hat es der Unterrichtsverwaltung gemacht, in welcher Weise die arbeitslosen Professoren beschäftigt werden sollten. Einige hat man in die Redaktion des forstwissenschaftlichen Jahrbuches versetzt, ein anderer hat die Leitung des forstgartens übernommen und wieder ein anderer sitzt auf der Weiterwarte und registriert die atmosphärischen Vorgänge. Auch mit Versuchen zur Ausrottung der Bismarck hat sich auch einer der arbeitslosen Herren zu befassen. — In der Finanzdeputation kam zur Sprache, daß man für längere Zeit nach dem Kriege wohl kaum auf einen stärkeren Besuch der forstakademie werde rechnen können. Es empfehle sich daher, die Akademie nicht weiter als selbständige Hochschule bestehen zu lassen, sondern sie der Technischen Hochschule zu Dresden anzugliedern, unter Umständen sie ganz aufzuheben. — Die Entscheidung der zuständigen Instanzen dürfte in ersterem Sinne fallen.

Dresden. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Dresden-Neustadt zerfiel am Sonntag ein Zug. Der losgerissene Schlussteil des Zuges lief auf den vorderen Teil

Der bis in den Tod getreue Lloyd George.

In seiner letzten großen Rede rief Lloyd George den Franzosen den Trost zu: Wir werden Frankreich in der hochbedeutungsvollen Frage bis in den Tod folgen. In Frankreich hat diese immerhin etwas zweideutige Phrase wenig Entzücken hervorgerufen. Im „Journal du Peuple“ meint Henri Fabre: Ich glaube nicht, daß die Elise-Kocherger selbst die Rückkehr um den Preis unseres Todes und den unseres guten englischen Freundes wünschen.

Ganz gleich, ob diese Wendung nun ironisch gemeint ist oder nicht — in Frankreich kann man sich beruhigen, Lloyd George hat es sicher nicht gar so ernsthaft gemeint.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Jan. Mit dem Staatssekretär v. Rühlmann ist auch der bayerische Vertreter Graf Bodewitz nach Vresb-Akongi gereist.

Saag, 28. Jan. Die argentinische Kammer hat den Vorstoß auf Abschaffung der Gesandtschaften in Berlin und beim Vatikan abgelehnt.

Goldopfer.

Die Alten.

Und sie zieht den Ring ihm von der Hand,
Schon im Sterben, hatte er gesprochen:
„Meinen Trauring gib dem Vaterland!
Reiß der Treue ist er, unzerbrochen.“

fünfzig Jahre! Wie sie köstlich waren!
Schneidend fährt es ihr durch's Herz: „Allein!“
Seamgebeugt weint sie in sich hinein. —
Sie hat kaum geweint seit fünfzig Jahren!

Küßt wie eine zarte Braut dem Alten
Stirn und Mund und jährt: „ich lösch' Ding!“
Legt dann ihren glühend heißen Ring
Stillschlösschen neben seinen kalten.

Frieda Schanz.

Neueste Meldungen.

Der erste deutsche Gesandte in Finnland.

Kopenhagen, 28. Jan. Nach der Meldung eines schwedischen Blattes aus Gottenburg soll der dortige deutsche Generalkonsul Freiherr v. Beck zum ersten Gesandten des Deutschen Reiches in Finnland ausersehen sein.

Anfündigung eines Gemehels.

Kopenhagen, 28. Jan. „Dagens Rubeter“ meldet aus Kopenhagen: In einer der letzten Sitzungen des Samjels erklärte der Direktor der Kanzlei der Völkemittlerregierung, daß in Petersburg ein großes Blutbad unmittelbar bevorstehe.

Die Türkei zu den Erklärungen Hertings und Czernins.

Konstantinopel, 28. Jan. Die türkische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Erklärungen des Grafen Herting und des Grafen Czernin, aus denen sie namentlich die Stellen über die Bundesstreue und die Erhaltung der Unverletzlichkeit des türkischen Reiches hervorhebt. Man stellt dankend die Bedeutung fest, die die Verbündeten der Türkei dieser Frage beilegen; es komme darin die Würdigung der Aufopferung zum Ausdruck, mit der die Türkei ihre Aufgabe erfüllt habe.

Bulgariens Gebietserwerbungen.

Budapest, 28. Jan. Der Sozialer Berichtlerlatter des „Ny Est“ meldet: Radostawow erklärte einer Abordnung aus der Morawagegend, Bulgarien werde unbedingt und unter allen Umständen Gebiete behalten, auf denen sich bulgarische Soldaten befinden. Wir halten nur befreite und nicht-annektierte Gebiete besetzt“, sagte er hinzu.

Die Verbindung mit Petersburg unterbrochen.

Stockholm, 28. Jan. Seit gestern ist die telegraphische Verbindung zwischen Stockholm und Petersburg unterbrochen. Die finnländische Übergangsstation Nyssad signifiziert, daß die Rote Garde die Linien abgeschnitten habe. Auch mit Finnland besteht keine Verbindung. Man erfährt über Haparanda, daß vollständige Anarchie in Finnland herrsche. Finnlands Unglück sei noch dadurch vermehrt worden, daß die Völkemittlerregierung erklärt habe, sie sei geneigt, ihren Grundfängen gemäß die finnländischen Revolutionäre im Streit gegen die bürgerliche Gesellschaft zu unterstützen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

18000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 29. Januar (tu. Amtlich.) Unsere U-Boote fügten dem Feinde wiederum einen Verlust von 18000 Brutto-Registertonnen Handelschiffraum zu. Drei große Dampfer wurden unter der irischen Küste versenkt, 2 von

ihnen fuhren in einem durch Zerstörer stark gesicherten Geleitzug. Einer der Dampfer war der bewaffnete englische Dampfer „Dagton“ (3890 Brutto-Registertonnen).

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Allgemeiner Streik in Kiel.

Kiel, 29. Januar. (tu.) Sämtliche Werftarbeiter, auch diejenigen der Staatswerft, haben gestern die Arbeit niedergelegt. Die Bäckerläden werden seit Freitag militärisch und von bewaffneten Polizisten bewacht.

Deutscher Heldenruf aus Afrika:

Ihr, die Ihr in der lieben Heimat lebt,
Könnt Ihr wirklich zögern, dem Vaterlande
Euer Gold, Eure Diamanten zu leihen? —
Wir werden Euch Gold- und Diamantenselder dafür
zurückgeben.
Die Goldankaufsstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff
befindet sich bei Herrn Stadtrat Wehner, am Markt,
und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

Streik der Werftarbeiter in Hamburg.

Hamburg, 29. Januar. (tu.) Sämtliche Arbeiter der Vulkanwerft haben gestern die Arbeit niedergelegt und begaben sich in geschlossenem Zuge durch die Hauptstraßen nach dem Gewerkschaftshause, wo sie eine ziemlich stürmisch verlaufene Sitzung abhielten. Zu Ruhestörungen ist es nirgends gekommen.

Die Pariser Konferenz der Ministerpräsidenten.

Lugano, 29. Januar. (tu.) Nach römischen Blättern dauert die Pariser Konferenz der Ministerpräsidenten unentwegt seit Mittwoch an. Auch Valfour hat daran teilgenommen. Die Orlando nahestehenden Epoca sagt, nunmehr werde auch Sonnino seine Rede halten und Italiens Standpunkt darlegen. Alsdann werde die Entente die Phase des diplomatischen Feldzuges als beendet betrachtet und alles weitere den Waffen überlassen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 29. Januar.

Werkblatt für den 30. Januar.

Sonnenaufgang 7^h 17^m | Monduntergang 8^h 11^m
Sonnenuntergang 4^h 27^m | Mondaufgang 8^h 11^m

Das feldgraue Theater-Castspiel am Mittwoch den 30. d. M. in Wilsdruff („Lowe“) dürfte wieder das verdiente Interesse finden. Mancher wird sich das köstliche Volksstück „Im Krieg zum grünen Kranz“ von L. Spannuth-Bodenstedt gern noch einmal ansehen, enthält es doch reizvolle Gefänge und ist von einem urgefunden Humor erfüllt. War schon bei der hiesigen Erkaufführung im November die Darstellung durch die hervorragenden Künstler und Künstlerinnen eine ausgezeichnete, so hat sie inzwischen natürlich noch an Abrundung gewonnen. Jedenfalls wird's am Mittwoch wieder einen sehr unterhaltsamen Abend geben. Aber auch die Nachmittags-Aufführung für die Jugend, wobei das Märchen „Christbaums Feldzug“ von E. A. Weigler zur Darstellung kommt, sei nochmals dem Besuche empfohlen. Schließlich sei der feldgrauen Künstlerchar zu ihrem zweiten Besuch in Wilsdruff ein herzlich Willkommen zugerufen!

Kaisers Geburtstagsfeier. Der Andrang zu der vom hiesigen Militärverein am vorigen Sonntag abend im Gasthof zum Adler veranstalteten Kaiser-Geburtstagsfeier war so groß, daß schon lange vor Beginn der Saal überfüllt war und ein großer Teil der Besucher mit einem Sitzplatz fühllos nehmen mußte. Allgemeine Gefänge und solche von den Gesangsvereinen Liebertafel, Sängerkreis und Kirchenchor unter Leitung des Herrn Oberlehrer Hengsch vereint vorgetragene wechselten mit Deklamationen, Ansprache und Theater ab. Das erhobene Eintrittsgeld war zum Besten der heimischen Feldgrauen bestimmt. Die Feier selbst kam

auf, wobei sechs Wagen zertrümmert wurden und um-
kürten. Ein Schaffner wurde bei dem Unfälle leicht ver-
letzt. Verkehrsstörungen traten nicht ein.

— **Dresden.** Der König besuchte am Sonntag
den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche. Mittags
sand beim König Familientafel statt, an der auch der Erb-
prinz von Sachsen-Altenburg teilnahm.

— **Dresden.** Sächsischer Ausschuss für Heer- und
Flottenlieferungen. (M. J. und K. M.) Am 23. Januar
1918 fand im Kriegsministerium die zweite Sitzung des
Sächsischen Ausschusses für Heeres- und Flottenlieferungen
statt. Wegen der Erweiterung des Arbeitsfeldes durch die
schon das letzte Mal erwähnte Verteilung bzw. Ver-
mittlung der auf Sachsen entfallenden Aufträge für die
Handelsflotte hat sich eine Vermehrung des Ausschusses um
4 Mitglieder nötig gemacht, so daß nunmehr jede Handels-
und Gewerbelammer, der Verband Sächsischer Industrieller
sowie das Submissionsamt im Königreiche Sachsen in dem
Ausschuss vertreten sind. Anträge seitens Vereinen, Ver-
bänden, ja einzelner Firmen um Aufnahme in den Aus-
schuss kann nicht entsprochen werden. Zur Erörterung von
Sonderfragen ist dagegen die Heranziehung von Sachver-
ständigen aus den zuständigen Kreisen durch die Ministerien
oder den Ausschuss selbst in weitestem Umfange beabsichtigt.

Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich bis auf
weiteres in dem Kammergebäude der Handelskammer
Dresden, Albrechtstraße 4. Dorthin sind auf dem Wege
aber die betreffende Kammer bzw. den Verband alle
Wünsche und Anfragen zu richten.

— **Dresden.** (Brand in den Friedrich-August Mühlen-
werken.) Am Sonntagabend ist ein mit Kohlen ange-
füllter, umfangreicher, offener Schuppen des genannten
Mühlenerabflusses in Dölzchen ein Raub der Flammen
geworden. Da am Sonntag vormittag in den Schuppen
gearbeitet und auch Essen gekocht worden ist, dürfte zu ver-
muten sein, daß unvorsichtiges Umgehen mit Feuer die
Ursache des größeren Schadenfeuers gewesen ist.

— **Chemnitz.** Bei der Einfahrt des am Sonnabend
nachmittag 5 Uhr 55 Minuten fälligen Personenzuges stieg
in Oberlichtenau die in Chemnitz wohnhafte 24 Jahre alte
Arbeiterin Margarete Müller auf den noch rollenden Zug,
glitt ab und fiel unter den Wagen. Hierbei wurden ihr
beide Unterschenkel abgefahren. Im Chemnitzer Kranken-
haus ist die Verletzte gestorben.

— **Leipzig.** Auch unsere Stadt wird einen der bei
Cambrai erbeuteten englischen Tanks zu sehen bekommen.
Er wird von Dienstag ab in unserem Palmengarten auf-
gestellt.

— **Sayda.** (Langfeuer.) Der Bezirksausschuss plant
die Einführung einer Langfeuer für die Friedenszeit. Die
Säge sollen zwischen 10 und 50 Pfennigen für die Beson-
nen betragen, je nachdem die Vergütungen in Vereinen oder
öffentlich, an Werk- oder Sonn- und Feiertagen stattfinden.
Der 4. Teil der Steuer soll den Gemeinden zustiegen.

— **Zwidau.** (Zwei Grubenunfälle.) Auf dem Bräuker-
bergwerk wurden mehrere Bergleute durch niedergehenden
Gestein verschüttet. Der Heuer Hertel aus Auerbach ist
tot, Heuer Wehrmann aus Oberhohndorf wurde schwer
verletzt ins Krankenhaus gebracht. — Infolge Schlagweites
wurden in einem Delsnitzer Steintohlenwerk die Berg-
arbeiter Steinert aus Delsnitz und Claus aus Stollberg
schwer verletzt.

Kirchennachrichten

für Donnerstag den 31. Januar.

Kesselsdorf.

Abends 6 Uhr Kriegsbefunde. (P. Zacharias.)

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberschreiber L. R. Bärner, für den
Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung,

betr. Ablieferung von Hülsenfrucht-Saatgut.

Die Reichsgetreidestelle beabsichtigt, im Gebiete des Königreichs Sachsen von Er-
zeugern eine begrenzte Menge Handelsaatgut (nicht Gemülsaagut, auch nicht anerkanntes
und Originalsaaten) von Hülsenfrüchten aller Art (Erbsen, Bohnen, Linsen und Saat-
weiden) zum gesetzlichen Höchstpreis zuzüglich eines besonderen

Saatgut-Zuschlages von 15 Mark für den Doppelzentner

durch ihre Kommissionäre anzukaufen.

Erzeuger, die solches Saatgut zu verkaufen haben, wollen dieses den Kommissionären
der Reichsgetreidestelle in ihrem Kommunalverband umgehend, spätestens bis 15. Februar
d. J., anbieten. Die Kommissionäre sind verpflichtet, die angebotenen Partien der für
sie zuständigen Sammelstelle zuzuführen und den Posten in den Verladepapieren als
Handelsaatgut zu bezeichnen. Nach Einlagerung des Saatgutes in der Sammelstelle hat
der Leiter der Sammelstelle eine doppelte Probe von mindestens je 250 Gramm zu ziehen
und sie dem Landeskulturamt in Dresden-N., Sidonienstraße 14, zur Begutachtung einzu-
schicken, der als Saatstelle mit der Prüfung des angebotenen Saatgutes beauftragt wird.
Die Kosten der Begutachtung trägt der Verkäufer des Saatgutes, der hierfür einen be-
sonderen Vorkauf von 10 Mark zu entrichten hat. Erfolgt auf Grund der Begutachtung
der Saatstelle die Uebernahme des Postens als Saatgut, so wird dem Verkäufer der
besondere Saatgut-Zuschlag von 15 Mark für den Doppelzentner nachgezahlt, andernfalls
wird der Posten als Speiseware zu den dafür geltenden Preisen übernommen. Besitzt
ein Landwirt bereits ein Zeugnis der Saatstelle über seine Saathülsenfrüchte, so kann von
einer erneuten Prüfung abgesehen werden. Der Leiter der Sammelstelle hat jedoch erneut
Proben in der angegebenen Weise zu ziehen und eine derselben umgehend der Geschäfts-
abteilung der Reichsgetreidestelle zur Begutachtung zuzuführen.

Als Saatgut können nur Mengen von mindestens zwei Doppelzentnern angeboten
werden.

Eine Freigabe des Handels mit Handelsaatgut von Hülsenfrüchten wird nicht er-
folgen. Diejenigen Erzeuger, die Handelsaatgut in Hülsenfrüchten abzugeben wünschen,
müssen es also in der angeführten Weise der Reichsgetreidestelle anbieten.

Dresden, am 23. Januar 1918.

173 II B VIII

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über Verteilung von Baumwollnähfäden und Leinennähzwirn an Kleinhändler, Verarbeiter und Anstalten.

Die Reichsbekleidungsstelle beabsichtigt Baumwollnähfäden und Leinennähzwirn zu-
wächst an Kleinhändler für Arbeiter und Anstalten zur Verteilung zu bringen. Zum
Zwecke der Aufstellung einer Verteilungsliste werden die Bedarfstellen im Sinne der

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 19. Januar 1918 (vgl. nachstehend)
aufgefordert, ihren Bedarf bis zum

2. Februar 1918

bei der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen anzumelden. Es ist hierbei anzugeben:

1. von den Kleinhändlern der bisherige Umsatz von Zwirn
2. von den Verarbeitern die Zahl ihrer Arbeiter,
3. von den Anstaltsverwaltungen die Durchschnittszahl ihrer Belegung.

Bedarfsstellen im Sinne der oben erwähnten Bekanntmachung sind

a) Personen und Betriebe, die Baumwollnähfäden oder Leinennähzwirn gewerbs-
mäßig und unmittelbar an Verbraucher gegen Entgelt veräußern.

Kleinhändler

b) Personen und Betriebe, die

1. Baumwollnähfäden oder Leinennähzwirn in ihnen hierzu übergebene Gegen-
stände gewerbsmäßig gegen Vergütung für andere verarbeiten (z. B. Flick-
schneider) oder
2. Baumwollnähfäden oder Leinennähzwirn gewerbsmäßig zur Herstellung von
Gegenständen verarbeiten (z. B. Maßschneider), sofern in den unter 1 und 2
genannten Verarbeitungsbetrieben am 1. Dezember 1917 nicht mehr als
15 Arbeiter dauernd versicherungspflichtig beschäftigt waren.

Verarbeiter

c) Anstalten mit Inassen, z. B. Krankenanstalten, Gefängnisse,
Betriebe, die gleichzeitig Kleinhandel und Verarbeitung umfassen, sind, soweit sie in
dem Verarbeitungsbetriebe am 1. Dezember 1917 mehr als 15 Arbeiter dauernd ver-
sicherungspflichtig beschäftigt haben, (sogenannte gemischte Betriebe großen Umfangs) nur
für ihren Kleinhandelsbetrieb als Bedarfstellen anzusehen.

Betriebe, die gleichzeitig Kleinhandel und Verarbeitung umfassen, in deren Ver-
arbeitungsbetriebe am 1. Dezember 1917 aber nicht mehr als 15 Arbeiter dauernd ver-
sicherungspflichtig beschäftigt waren (sogenannte gemischte Betriebe kleinen Umfangs)
werden bei der Verteilung zu beiden Betriebsarten berücksichtigt. Sie haben indessen
streng getrennt mitzuteilen, wie hoch ihr Bedarf für die einzelnen Betriebsarten ist.

Meißen, am 26. Januar 1918.

H. N.

Kommunalverband Meißen-Land.

Hühnerfutter

steht uns zur Verfügung. Anträge auf Zuteilung sind
bis 4. Februar in der Kriegswirtschaftsabteilung zu stellen.

Wilsdruff, am 29. Januar 1918.

Der Stadtrat. — Kriegswirtschaftsabteilung.

Verteilung von Kunsthonig.

Anmeldung und Abgabe des grünen Warenbezugscheines Nr. 4 am 30.
und 31. Januar. Abgegeben werden je 125 Gramm Kunsthonig für 10 Pfg.
Die Verkaufstage werden noch bekannt gemacht.
Die Verkaufsstellen haben die Bezugscheine am 1. Februar bis vormittags
11 Uhr einzureichen.

Wilsdruff, am 29. Januar 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Inseraten-Teil.

Am Mittwoch den 30. Januar 1918 abends
8 Uhr im geheizten Saale des Gasthofes zum „Löwen“
in Wilsdruff auf vielfachen Wunsch Gastspiel vom
Theater der Seldgrauen
(Berufsschauspieler von großstädtischen Bühnen)
veranstaltet vom Stellvertretenden General-
kommando XII.

Künstlerische Leitung: Landsturmmann Richard Verden,
früher am Zentraltheater in Dresden. Zur Aufführung kommt
die in Dresden 45 mal bei ausverkauftem Hause gegebene Neuheit

„Im Krug zum grünen Kranze“.

Ein heiteres Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von
S. Spannuth-Bodenstedt, Musik von Wismar Rosendahl.
Preise der Plätze: Sperrsitz 1,75 Mk., 1. Platz 1,25 Mk.,
2. Platz 75 Pfg. Im Vorverkauf: 1,50, 1,00 Mk. und
60 Pfg. Der Vorverkauf befindet sich in der Apotheke,
bei Herrn Friseur Weise und im „Löwen“.

Nachmittags, 1/2 4 Uhr bei kleinen Preisen:

„Christbaums Feldzug“.

Ein Weihnachtsmärchen für kleine und große Kinder von
E. A. Geißler, Musik von Otto Rinow.

Preise der Plätze: Sperrsitz 60 Pfg., 1. Platz 40 Pfg.,
2. Platz 20 Pfg. Eintrittskarten für die Nachmittags-
vorstellung nur an der Kasse.

Der Reinertrag beider Vorstellungen wird dem Stell-
vertretenden Generalkommando XII für Kriegswohlfahrtszwecke zugeführt.

Reste
zu Schürzen, Arbeitsan-
zügen und Handtüchern
in festem, waschbar. Papier-
stoff sind wied. eingetroff. bei
Frau Dersch, Hobestr. 134 v. L.

Suche für meinen Sohn,
gesund und kräftig, z. Bt.
landwirtschaftlicher Schüler,
Scholarstelle ohne gegen-
seit. Vergütung. Selbig war
1/2 Jahr prakt. tätig. Off. u.
1128 a. d. Geschäftst. d. Bl.

**Schuhmacher-
Lehrling,**
Sohn achtbarer Eltern, für
Okt. 1918 gesucht. 1128
Richard Fischer,
Meißen-Eriebischhof,
Mühlweg 56.

Kleine Anzeigen
aller Art finden in dem
Wilsdruffer Tageblatt
große zweckentsprechende Ver-
breitung und haben gute
Wirkung.

Sauberer Druck
macht, dass auch eine
einfache Drucksache
schön aussieht. Die
Buchdruckerei von
Arthur Zschunke in
Wilsdruff liefert stets

sauberen Druck
Orig. Friedrichswerther
Futterrübensamen
„Zuckerwäke“
zu festgesetzten Höchstpreisen,
Chlorkalium, 51,2%
lose, ab Niederlage empfiehlt
P. Heinzmann,
Kesselsdorf. 1102

Habe wieder
**Zerkleinerungs-
Mühlen,**
Handbetrieb, abzugeben.
Die Mühlen vermahlen alles.
W. Schimpert,
Kohorn, Bezirk Dresden.

Hagelversicherung.
Die Agentur alter eingeführter Gesellschaft
für hiesige Gegend ist neu zu besetzen. Geeignete
Bewerber wollen Anerbieten unter A. G. 171
an Invalidendank Dresden senden. 1128

**Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“
ins Feld!** Feldabonnement bei täglicher
Zufendung monatlich 1,20 Mk.

**Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung
in der 5. Woche.**
Mittwoch den 30. Januar:
Eierverkauf, 1 Stück auf den Kopf, für
36 Pfg.
8—11 Uhr vormittags bei Herrn A. Berschner.
4—6 Uhr nachmittags bei Herrn D. Zreypte.
8—10 Uhr vormittags bei Herrn B. Berschner.
Kesselsdorf, am 26. Januar 1918.
Der Gemeindevorstand.

Der Verein Heimatdank
will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für
unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern
wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser
Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.